32. Jahrgang. Dienstag, 26. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18010

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Der Baukrach.

J. Berlin, 24. November.

In den siebziger Jahren fand zuerst der Börsenkrach statt und dann der Baukrach. Jetzt wird, wie es den Anschein hat, der Baukrach vorangehen. Ein hiesiges Fachblatt hat schon kurz darauf hingewiesen. Ja, eigentlich hat der Baukrach hier schon begonnen. Nicht etwa, weil eine Firma in dieser Branche soeben fallirt hat. Dieselbe war eine fest fundirte und ihr Fall würde zu anderer Zeit schwerlich Beachtung finden. Aber gestern haben, wie wir hören, einzelne Hypothekenbanken den „Bauherren“, welche von jenen regelmäßig die zum Weiterbau erforderlichen Baugelder empfangen haben, diese nicht mehr ausgezahlt, und wie die Dinge liegen, dürfte sich dies in nächster Zeit so vielfach wiederholen, daß ein umfangreicher Krach erfolgen muß, von dem niemand voraussagen kann, welchen Umfang er annehmen wird. Wir haben an dem römischen Baukrach, der vor einigen Monaten eintrat, ein warnendes Beispiel. In den wenigen Jahren, seit das Baugeschäft nach langem Darniederliegen wieder einen neuen Aufschwung nahm, ist hier ungemein viel gebaut worden. Die meisten der „Bauherren“ von auf Speculation gebauten Privathäusern besitzen aber verhältnißmäßig wenige, manche gar keine Mittel. Das Geld dazu beschaffen sie sich von den Hypothekenbanken. Und so lange das Baugeschäft gut geht, erhalten sie dasselbe reichlich, selbst über die von ihnen verbrauchten Mittel hinaus. Wenn z. B. jemandem der Grund und Boden 400000 Mk. und der Bau 600000 Mk. kostet, er also im ganzen eine Million aufgewandt hat, so kann er unter Umständen von der Bank auf sein Grundstück 1200000 Mk. Hypotheken erhalten, obgleich er dieser Kaufcontract und Baucontract hat unterbreiten müssen. Und die Bank giebt für so viel Pfandbriefe aus! Das kann auch wirthschaftlich richtig sein, wenn die Speculation eine gesunde Basis hat und die Art des Baues den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen entspricht. Die Speculation trügt aber oft.

So sind z. B. hier in der Potsdamer Vorstadt, in dem zwischen der Potsdamer Bahn und dem Zoologischen Garten liegenden, zum Theil schon zu Schöneberg und Charlottenburg gehörenden Stadttheil so viel große Privatwohnhäuser gebaut worden, daß damit über das Bedürfniß dieser Gegend hinausgegangen ist. Anstatt daß die Miethen in dieser Gegend stark gestiegen wären, wie seitens der Bauspeculanten angenommen wurde, sind sie herabgegangen, weil das Angebot die Nachfrage überstieg, und eine Anzahl von Wohnungen steht hier noch leer, während in anderen Stadtgegenden dem Bedürfnisse nicht Genüge geschehen ist. Die „Bauherren“, welche gehofft hatten, ihre neuen Häuser mit ein paar Hunderttausenden Mark Nutzen weiter zu verkaufen und dann wieder an anderer Stelle ein ähnliches Geschäft zu machen, haben ihre Häuser auf dem Halse behalten, und wegen der weit unter ihrem Anschlage gebliebenen Miethen sind sie nicht einmal im Stande, den Hypothekenbanken die Zinsen zu bezahlen. Wenn die Banken ihre Schuldner gequält hätten, so wären diese zur Subhastation getrieben worden und die Banken hätten die Häuser übernehmen können. Diese Last wollten diese sich natürlich nicht aufbürden, und sie haben sich meist nur dadurch helfen können, daß sie die Zinsen zu dem Hypothekenkapital schlugen. Dadurch ist die Güte ihrer Papiere natürlich nicht erhöht, und als der Cours derselben die Tendenz zum Weichen zeigte, kauften die Banken dieselben auf, um den Cours nicht noch weiter sinken zu lassen. Nun haben sie ihre eigenen Papiere auf dem Halse und sie können sie unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht gut abstoßen, weil der Cours dann sofort tief herabsinken würde. Es fehlt ihnen darum jetzt an flüssigen Mitteln; deshalb haben einzelne von ihnen, wie gesagt, gestern es schon abgelehnt oder ablehnen müssen, ihren „Bauherren“ weitere Baugelder zu geben, auf welche diese nach dem, was ihnen in Aussicht gestellt war, fest gerechnet hatten. Ein- oder zweimal können diese sich vielleicht noch anderweitig Credit schaffen. Wenn die Banken aber genöthigt sind, ihre Schuldner zu drängen — und sie werden kaum einen anderen Ausweg haben — so ist der Krach da.

Und was hier gesagt ist, trifft ja nicht bloß auf Berlin zu. Besonders in **Dresden** und **München** liegen ähnliche, jedenfalls nicht bessere, nicht gesündere Verhältnisse vor, und der Beginn des Krachs in Berlin würde auch auf die Verhältnisse in diesen Residenzstädten zurückwirken.

Doch wie alles wird auch der im Entstehen begriffene Baukrach sein Ende nehmen, und die übeln Folgen desselben werden wahrscheinlich nicht so lange anhalten, wie die vom letzten Baukrach. Die stetige Zunahme der Bevölkerung wird auch wieder nach zeitweiliger Depression den Werth der Grundstücke und die Renten daraus steigern, und zwar nach kürzerer Frist, als damals. Denn damals standen etwa 7 Procent Berliner Wohnungen leer, heute schätzt man die leer stehenden Wohnungen auf 2 bis 3, allerhöchstens 4 Procent; nur ist das Verhältniß in den verschiedenen Stadttheilen und in Bezug auf die verschiedenen Arten von Wohnungen sehr verschieden. Jeder will Wohnungen bauen für wohlsituirte Leute, mit denen er keine Scheerereien hat und die pünktlich ihre Miethe zahlen, und daran, das Bedürfniß der mittleren und kleinen Leute zu befriedigen, wird von wenigen gedacht. Aber wer nur nicht gezwungen ist, in der voraussichtlich schweren zunächst bevorstehenden Zeit loszuschlagen, wer sich darüber hinweghelfen kann, der braucht in einer so aufstrebenden Stadt wie Berlin für die weitere Zukunft, wenn er Grundstücksbesitzer ist, nicht zu sorgen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 24. Novbr. Der rechtsnationalliberale „Hamb. Correspondent“ beklagt es, daß die Regierung sich bezüglich der Ausweisungsbefugniß in dem Socialistengesetz nicht vorher mit den Führern der Mehrheit verständigt hat; „ein persönliches Benehmen mit den leitenden Elementen“ der Cartellparteien „würde ohne Zweifel volle Klarheit darüber verschafft haben, wo die Grenze des Erreichbaren liegt“. Das Hamburger Cartellblatt kommt schließlich zu dem Resultat: „Die Mehrheit ist in beiden parlamentarischen Versammlungen für die Regierung so günstig zusammengesetzt wie möglich. Es gehört fürwahr kein Uebermaß von Geschick dazu, mit ihr auszukommen. Allein selbst eine derartig gut zusammengesetzte parlamentarische Mehrheit will mit einigem Takt und Geschick behandelt sein. Dazu gehört vor allem rege Fühlung zwischen der Regierung und den Führern der Mehrheit.“ — Aus dem diplomatischen Stil in klares Deutsch übersetzt heißt das soviel, daß die von dem „Hamb. Corr.“ vertretene Richtung für die Regierung auch in der Frage der Ausweisungsbefugniß zu haben gewesen wäre, wenn man ihr nur ein wenig mehr den Bart gestreichelt hätte. Nun — das schmerzvoll vermißte „persönliche Benehmen“ kann ja noch kommen; vielleicht zwischen der zweiten und dritten Lesung — man hat ja Exempel von Beispielen genug, wo sich in diesem Zwischenraum der Wind noch gründlich gedreht hat. Am Ende geschieht's hier auch so.

* **[Ehrenbezeugungen für den Kaiser.]** Bezüglich der Ehrenbezeugungen für den Kaiser auf seinen Reisen bemerkt die „Kreuzzeitung“, daß, nachdem die bezüglichen neuen Bestimmungen für das Militär erlassen worden sind, auch die bestehenden Vorschriften für die von den Civilbeamten zu erweisenden Honneurs eine Aenderung erfahren. Stammen dieselben doch aus einer Zeit, in welcher die Eisenbahnen das Reisen den fürstlichen Herrschaften noch nicht so erleichterten, und bringen, wenn hohe Herrschaften, wie es jetzt oft der Fall ist, Nachts z. B. im Salonwagen oder Schlafwagen weite Strecken des Landes durcheilen, die Beamten, welche nach den allgemeinen Bestimmungen auf den Bahnhöfen versammelt stehen müssen, oft in recht eigenartige Situationen. Die für Ehrenbezeugungen des Militärs gegebene Bestimmung, daß solche nur dann zu erweisen sind, wenn sie bei Mittheilung über Reise und Ankunft befohlen werden, und daß, „wenn sie nicht befohlen sind, auch niemand auf dem Bahnhofe zu sein braucht“, könnte wohl auch für Civilbeamte erlassen werden. So lange dies nicht geschieht, müssen die Spitzen der Civilbeamten bei jeder Reise der Herrschaften, von der sie Mittheilung erhalten, auch auf den Bahnhöfen sein.

* **[Graf Bismarck]** hat sich, schreibt der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg.“, die Redeweise seines Vaters in allen Aeußerlichkeiten angeeignet. Man hört dieselbe Tonfarbe der Stimme, denselben bald stockenden, bald ungestümen Redefluß, dieselben Redewendungen der Fortschrittspartei gegenüber. Aus einem ziemlich untergeordneten Anlaß erging er sich gegen Richter in dem Vorwurf der Entstellung und Verdrehung. Auch von dem Mittel machte er Gebrauch, einer Person sein Mißfallen zu bezeugen, indem er während ihrer Rede den Saal verließ. — Graf Bismarck ist eben der Sohn seines Vaters!

* **[Der deutsche Offizier-Verein]** giebt, wie sein Directorium bekannt macht, eine zweite Serie von Antheilscheinen im Betrage von einer Million Mark aus und fordert seine Mitglieder zur Zeichnung auf.

* **[Mannschaften für Afrika.]** An Mannschaften des Gardecorps, welche bereits im dritten Jahre dienen, sind Aufforderungen ergangen zur Meldung für freiwillige Dienstleistung in Afrika. Als Bedingung gilt Verpflichtung für einen mindestens einjährigen Dienst in Afrika, und als Gegenleistung dafür werden 1000 Mk. baar, freie Uniform nach den dortigen klimatischen Verhältnissen, Verpflegung, sowie freier Hin- und Rücktransport gewährt. Die Vermuthung liegt nahe, daß diese Werbungen gemacht werden für die geplante Verstärkung der Schutztruppe in Südwestafrika von 21 auf 50 Mann, welche aus lauter ausgesuchten Mannschaften besteht. Die Anwerbungen müssen jetzt gemacht werden, auch wenn die Absendung der Leute erst nach Neujahr erfolgt, da doch vorher die Ausrüstung derselben beschafft werden muß. Ferner bedarf die Wißmann'sche Truppe der Nachschübe und Ergänzungen; aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch dafür noch Mannschaften gesucht.

* **[Der kleinste Gutsbezirk.]** Der Kreis Spremberg, der kleinste unter allen Kreisen unseres Vaterlandes, enthält, wie die „Frankf. Oder-Zeitung“ schreibt, auch ein Rittergut, wie es kleiner wohl nirgend mehr anzutreffen sein wird. Es ist dies das selbständige Rittergut Graustein Lehn. Ehemals war es 109 Hectar groß, doch durch Parzellirungen ist es nach und nach bis auf etwa zwei Morgen Größe herabgeschmolzen. Nichtsdestoweniger aber ist es ein selbständiger Gutsbezirk, dessen Inhaber, Lehrer Krautz in Graustein-Gemeinde, alle Rechte und Pflichten eines Rittergutsbesitzers hat. Da derartige Verhältnisse auf die Dauer unhaltbar sind, so schweben augenblicklich auf dem Landrathsamt Verhandlungen mit der Gemeinde Graustein Lehn und dem Besitzer, Lehrer Krautz, durch welche die Incommunalisirung dieses kleinen Gutsbezirks in die genannte Gemeinde herbeigeführt werden soll.

Wiesbaden, 23. Nov. In Kronberg fand am Geburtstage der Kaiserin Friedrich die feierliche Enthüllung des der Stadt von der Kaiserin Friedrich geschenkten Standbildes des alten Kronberger Ritters Hartmuth statt, eines Zeitgenossen, Verwandten und Verbündeten Franz von Sickingens. Sämmtliche Behörden, Schulen und Vereine Kronbergs, zahlreiche sonstige Bürger nahmen an der Feier Theil. Der Schloßhauptmann v. Ompteda übergab laut dem „Rhein. Kur.“ im Auftrage der Kaiserin Friedrich das Standbild der Stadt, deren Bürgermeister Jamin das Denkmal dankend übernahm und ein Hoch auf die Kaiserin Friedrich ausbrachte.

Stuttgart, 24. Nov. Die Versammlung des großen Landescomités der schwäbischen Volkspartei fand, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, unter Betheiligung der Parteidelegirten des Landes statt. Die Volkspartei ist entschlossen, den Wahlkampf in einer größeren Anzahl von Bezirken als bisher aufzunehmen. Die Aussichten werden allgemein aufs günstigste beurtheilt. Die Erörterungen

---

Johann Jakob Maskou.

Von G. R.

(Schluß.)

Viel hat Maskou in seinem Leben gearbeitet; mit historischen Kenntnissen wie selten jemand ausgerüstet, umfaßte er das ganze Gebiet deutscher Geschichte und deutschen Rechtslebens. Zahlreiche mehr oder minder umfangreiche Abhandlungen über diese Gebiete liegen uns vor, die er nach der damals üblichen Weise für Studirende als Doctorarbeiten verfaßte; denn kaum irgend einer der adligen jungen Herren, die auf dem Titel dieser Arbeiten neben Maskous Namen den ihrigen gesetzt haben, hat etwas an diesen Arbeiten selbst verfertigt. In der Wahl der Themata zeigt sich der patriotische Sinn, der sich von der traurigen Gegenwart hinwendet zu den glorreichen Zeiten deutschen Kaiserthums. Nicht lange war es her, daß Ludwig XIV. mit räuberischer Gewalt ein altes deutsches Reichsland mitten im Frieden genommen; zwar war damals noch zum Scheine dort ein Herzog; doch war offenbar, daß man von Frankreich aus diesen Herzog seines Landes definitiv berauben wollte. Hierdurch angeregt, schrieb Maskou seine Abhandlung: „Ueber den Zusammenhang Lothringens mit dem deutschen Reiche“. Auch für das ehemals dem Reiche gehörige Burgund, das jetzt auch in Frankreichs Händen war, wies er den ursprünglichen Zusammenhang nach. Schon mehr politischen Charakter hatte die Schrift: „Staatsrechtlicher Versuch über das Recht des deutschen Reiches an das Großherzogthum Toskana“; denn dort stand das baldige Aussterben des regierenden Hauses bevor und es war wohl vorauszusehen, daß Oesterreich auf das erledigte Großherzogthum Anspruch erheben würde. Auch sonst haben wir noch eine Reihe politischer Gelegenheitsschriften, die wir hier aber füglich übergehen können*).

Neben diese kleineren Arbeiten stellen sich dann die großen, welche seinen Ruf begründet haben. Bevor wir diese erwähnen, müssen wir noch auf den großartigen Plan Maskous aufmerksam machen, eine Germania sacra, d. h. eine Kirchengeschichte Deutschland herauszugeben, wie sie Ughelli für Italien gefertigt hatte, eine Arbeit, die er leider nicht ausführte und die bis heute noch nicht für Deutschland gethan ist. Seine Hauptschriften sind diejenigen, welche zusammenhängend die Geschichte der Deutschen und des deutschen Reiches behandeln. Es sind dies: 1) der deutsch geschriebene „Abriß einer vollständige Historie des Römisch-Teutschen Reichs bis auf die gegenwärtige Zeit“, ein Werk, das er seinen Vorlesungen über deutsche Geschichte zu Grunde legte; 2) die ebenfalls deutsch geschriebene „Geschichte der Teutschen bis zum Anfang der fränkischen Monarchie“ mit ihrer Fortsetzung „Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige“, die er in Leipzig in den Jahren 1726—1737 erscheinen ließ, endlich 3) die in lateinischer Sprache verfaßte Geschichte des deutschen Reichs von Konrad I. bis Konrad III. (911—1132), welche in drei Abtheilungen 1741—1753 in Leipzig erschien.

Um recht die Großartigkeit dieser Arbeiten verstehen zu können, muß man sich der damals nur sehr geringen Vorarbeiten erinnern. Was über Deutschland und deutsche Geschichte wissenschaftlich geschrieben war, kann man in wenigen Worten aufzählen. Es waren außer Leibniz' sich nur auf die Welfischen Lande beschränkenden Schriften nur die Werke Ludwigs und Struves, die auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen konnten. Doch erwähnt sie Maskou nie in seinen Werken und scheint sie auch garnicht benutzt zu haben. Als brauchbare Vorarbeiten bezeichnet er selbst nur die Germania antiqua*) seines berühmten Danziger Landmanns Cluverius, sowie die sich nur auf specielle Theile Deutschlands beziehenden Werke des Sagittarius, Leibniz und Eckhart. Das Hauptwerk freilich, das damals über deutsche Geschichte geschrieben war, die Geschichte des deutschen Reiches von Leibniz, kannte er nicht, denn ein unseliges Schicksal hat dies epochemachende Werk über ein Jahrhundert lang in den Archiven schlummern lassen, bis es in den vierziger Jahren Pertz, der Herausgeber der monumenta Germaniae historica“ veröffentlichte. Eine große That war es also, daß Maskou die Darstellung der Geschichte seines Volkes versuchte zu einer Zeit, wo es nur zwei Arten Geschichtsschreibung gab, entweder populäre ohne jede Spur von Wissenschaftlichkeit oder rein sammelnde. Diese Sammlungen waren es, welche unserem Maskou die Möglichkeit gegeben hatten, ein solches Werk zu schreiben. Auch über die damals gedruckten Werke und Chroniken hinaus suchte er durch Forschungen in den Handschriften, Denkmälern und Münzen seine Kenntniß zu erweitern. Wundern müssen wir uns billig über den Arbeitsfleiß, über die Rastlosigkeit dieses Mannes, daß es ihm gelang, ein solches Riesenwerk neben seiner lehrenden und politischen Thätigkeit so weit zu führen. Sein berühmter Vorgänger Leibniz gelangte in seiner deutschen Geschichte, die zwar auch die von Maskou nicht behandelte karolingische Zeit umfaßte, nur bis zum Jahre 1005, und auch Giesebrecht, der in unserem Jahrhundert Maskous Arbeit aufnahm, ist heute erst bis 1180 gelangt und wird kaum sein Werk zu Ende führen können.

Weit ragt Maskou unter seinen Zeitgenossen durch diese Geschichtswerke hervor; denn er löste die Geschichte als Wissenschaft von der Publicistik, mit der sie noch in dem gleichzeitigen geistig nahe verwandten Werke des Grafen v. Bünau verquickt erscheint. Er schuf ein Meisterstück pragmatischer Geschichtsschreibung, das in keinem Punkte strengste Wissenschaftlichkeit verleugnet und doch die Form in nichts vernachlässigt. In der Vorrede zu seiner deutschgeschriebenen Geschichte spricht sich Maskou über die Grundsätze seiner Geschichtsdarstellung aus. „Die Absicht ist gewesen“ — so sagt er — „den Grund sowohl zu einer allgemeinen Geschichte von Teutschland, als zu den besonderen Historien der Länder und Völker, die dazu gehören, zu legen; und was man von dem Ursprunge der Teutschen Völker, ihren Wohnungen, Wanderungen, Einbrüchen in die Römischen Provintzen, einheimischen Kriegen, und zugleich von ihrer Regierungs-Form, Gemüthseigenschaften, Religion, Sitten, Waffen u. s. w. bei den alten Historicis findet, in einige Ordnung zu bringen: damit man die Dinge, von welchen eine Gewißheit zu erlangen, in ihrem rechten Lichte sehe; bei den übrigen aber Vorrath und Anlaß zu wahrscheinlichen Muthmaßungen bekomme.“ Auch Moral könne man aus der Geschichte lernen, denn Leidenschaften und Begierden bleiben immer gleich. „Insonderheit aber kann den Teutschen die Betrachtung, wie ihre Vorfahren zu einer Zeit, da die Nachkommen sie wohl selbst als Barbaren ansehen, die Macht der Römer aufzuhalten und endlich zu bezwingen gewußt, nicht unangenehm seyn. Je grösser Feinde, je mehr dazu gehöret ihnen überlegen zu werden: und man wird nicht ungeduldig, so viel von der Teutschen Niederlagen bey den Römischen Scribenten zu lesen, nachdem man vorher weiß, daß sie doch endlich überwinden. Es kann dieses zugleich die Nation aufmuntern, ihren eignen Genie dergestalt auszuüben, daß wenn man auch was von Fremden annimmt, der Grund doch allemal unser bleibe.“ Solche kernigen deutschen Worte rief der trockene Geschichtsforscher seinem Jahrhundert zu, wie möchten wir bedauern, daß die Zeit Leute solcher Art nicht zur Entwickelung kommen ließ! Im Fortgang seiner Vorrede sagt er dann, er sei immer auf die ursprünglichsten, wenn möglich zeitgenössischen Quellen zurückgegangen, und spricht vor allem sich gegen alle Schriftsteller aus, welche „mit grossem Vertrauen, was in der Fürsten Cabinet fürgegangen sey, erzählen“. Ereignisse, über welche nur geringe Nachrichten vorlagen, habe er nicht weiter ausgesponnen, als ihm die vorliegenden Quellen erlaubten. „Wenn auch offt die größten Begebenheiten bey den Alten nur mit wenigen Worten angezeiget sind, so habe ihnen kein anderes Licht gegeben, als was aus der Zusammenfügung und Gegeneinanderhaltung aller Umstände, die nur auszufinden gewesen, entspringen können.“ Vor allem habe er sich gehütet, aus der Geschichte einen Roman zu machen, auch Schriftsteller, die gerne Abenteuer erzählten, nicht benutzt. „Wenn die Connexion sich nicht von selbst ergeben, habe lieber in der Erzählung die Ecken etwas herfür ragen lassen, als die Umstände, in welchen sie sich gleichsam verlieren möchten, erdencken wollen.“ „Ausputzung und Annehmlichkeit ist nicht wohl zu suchen, wo man nicht alle Umstände der Sachen dergestalt vor sich hat, daß man diejenigen, die sich am leichtesten mit einander verbinden lassen, aussuchen kann; wo man nicht alle Personen deutlich genug kennt und die Vornehmsten so abbilden kann, daß der Leser an dem, was ihnen begegnet, Theil nimmt. Die Porträts sind nicht so leicht zu machen als diejenigen glauben, welche die Personen, zu deren Gesichte die Historie kaum einen oder anderen Zug an die Hand giebt, so fort als wenn sie vor ihrem Pinsel gesessen hätten, abmahlen. Doch habe ich bisweilen, wo die Alten Anleitung geben und die Geschichten weitläufftig und umständlich genug gewesen sind, es auch wohl gewaget, die Haupt-Personen deutlicher abzubilden, wie unter anderen an Arminio, Marobaduo (Marbod) Athaulfo, Attila*) und Theodorico geschehen. Man muß auch hierbei nicht aus den Augen setzen, daß es in der Historie, wie in allen anderen Wissenschaften, gewisse Stücke giebt, wo der schlechte

*) Eine Aufzählung derselben findet man: Meusel Gelehrtenlexikon VIII. 519—521 und Clemmii novae amoenitates literariae III. 351—379.

*) Das erste wissenschaftliche geographische Buch über Deutschland, Leyden 1616 erschienen.

*) Die Charakteristik Attilas findet man abgedruckt im 2. Bande der deutschen Literaturgeschichte von Kurz, Abschnitt „Maskou“.

über die Candidatenfrage sind in Fluß. Beschlossen wird, in allen Wahlkreisen, in denen eine ernstliche Candidatur aussichtslos ist, Zählcandidaten aufzustellen.

England.

ac. **London**, 23. Novbr. Auf dem Viehmarkte zu Deptford sind während des verflossenen Jahres aus Schleswig-Holstein 50 000 Stück lebende Schafe und 15 000 Stück lebende Ochsen und aus dem übrigen Deutschland 400 000 Stück lebende Schafe angekommen. Dadurch, daß gegenwärtig nur geschlachtetes Vieh nach dem Markte von Deptford kommt, werden die Armen Londons schwer getroffen; denn von den eßbaren Abfällen des in Deptford selbst geschlachteten Viehes wurden jährlich nicht weniger als 18 000 000 billige Mahlzeiten für die verschämten Armen Londons bereitet.

Portugal.

* **[Dom Pedros Asyl.]** Eine Schwester des vertriebenen Kaisers Dom Pedro, die Prinzessin Januaria von Bourbon, hat dem brasilianischen Consul in Nizza mitgetheilt, daß ihr Bruder wahrscheinlich in Bordeaux, Marseille oder Genua landen und dann nach Nizza oder Cannes fahren werde, um dort den Winter zu verbringen. Dom Pedro hat bekanntlich schon den vorletzten Winter im Süden Frankreichs verlebt. Uebrigens hat ihm auch der König von Portugal ein Asyl in einem der königlichen Paläste zu Lissabon angeboten.

Rußland.

Petersburg, 24. November. Der **Großfürst-Thronfolger** ist heute in Zarskoje Sselo wieder eingetroffen. (W. T.)

Brasilien.

* **[Zerfall in drei Staatswesen.]** Das Lissaboner Blatt „O Tempo" kommt zu der Anschauung, daß die „Vereinigten Staaten" von Brasilien alsbald in drei Staatswesen auseinderfallen würden, und zwar in Amazonien, einen Mittelstaat unter der Vorherrschaft von Sao Paulo und in das dritte Stück im Süden, das Argentinien durch Verschiebung Uruguays zu schlucken bestimmt sei, nachdem es sich in Montevideo, der „geographischen Hauptstadt des Südens", festgesetzt habe.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 25. Novbr. Der Reichstag verhandelte in ausgedehnter Debatte heute lediglich über die **Arbeiterschutzanträge**. Da kein Antrag auf **Commissionsberathung** eingebracht wurde, findet die zweite Berathung im Plenum statt. Morgen wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt.

Abg. **Hitze** (Centr.) empfiehlt den Antrag des Centrums.

Abg. **Schrader** (freis.) erklärt, daß er und seine Freunde aus Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses der Resolution den Vorzug gegeben hätten, um jedenfalls noch in dieser Session einen Beschluß zu Stande zu bringen, weil sie befürchteten, daß es nicht mehr gelingen würde, die Gesetzentwürfe durch die zweite und dritte Lesung durchzubringen. Er räth den Antragstellern an, sie möchten durchsetzen, daß die dritte Lesung des Etats nicht eher beendet würde, als bis die Arbeiterschutzanträge angenommen wären, weil sonst der Reichstag nach der dritten Etatsberathung auseinandergehen würde, ohne daß in der vorliegenden Sache etwas zu Stande gekommen wäre. Beharre der Bundesrath auf seinem ablehnenden Standpunkte, so bleibe dem Reichstage nichts anderes übrig, als nach englischem Muster eine Commission einzusetzen, die befugt sei, Zeugen zu vernehmen und alle sonstigen Maßregeln zu treffen, um das nöthige Material herbeizuschaffen. Die Regierung vertrete die Ansicht, daß man möglichst wenig von den Arbeitern selbst erwarten, auf ihre eigene Thätigkeit kein Vertrauen setzen dürfe. Darum aber sei es nur um so nothwendiger, die Arbeiterschutzgesetzgebung auszubauen. Indem man das Coalitionsrecht des Arbeiters beschränke, mache man es ihm unmöglich, sich selber dasjenige zu erringen, was ihm Noth thut. Es gebe keinen Gegenstand, bei dem Initiativanträge des Reichstages so angebracht wären, wie bei der Frage des Arbeiterschutzes; davon verstehe der Reichstag mehr als der Bundesrath. Wenn der Reichstag die Verantwortung übernehme, so übernehmen die verbündeten Regierungen keine Verantwortung, wenn sie den Forderungen des Reichstages zustimmen, wohl aber, wenn sie gegen alle Anregungen des Reichstages sich ablehnend verhalten.

Abg. **Duvigneau** (nat.-lib.) sagt, gegen einzelne Punkte der vorliegenden Anträge hätten seine Freunde Bedenken. Dennoch würden sie zustimmen, weil sie das Bedürfniß nach Regelung dieser Frage anerkennen.

Es sprachen dann noch die Abgg. **Stumm, Meister, Stöcker, Winterer, Lieder und Hensing.**

Berlin, 25. Nov. Der deutsche Botschafter am russischen Hofe **v. Schweinitz** begab sich heute Vormittag zum Reichskanzler nach Friedrichsruh.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die gegenwärtige **Lage in Brasilien**, soweit dieselbe aus den vorliegenden telegraphischen Meldungen zu erkennen ist, dürfte den Mächten einen Anlaß zur Beunruhigung nicht geben. Der provisorischen Regierung fehlt anscheinend weder die Macht noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten; es liegt daher auch kein Bedürfniß vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio de Janeiro zu entsenden.

— Das Compromiß zwischen dem Cartell und der Regierung über das **Socialistengesetz** scheint fertig. Der Ausweisungsparagraph soll danach mit einiger Einschränkung nur auf kürzere Zeit, die anderen Bestimmungen für die Dauer bewilligt werden.

Friedrichsruh, 25. November. Der württembergische Minister **v. Mittnacht** ist am Sonnabend zum Besuche des Reichskanzlers hier eingetroffen.

Straßburg, 25. November. Der Statthalter ernannte das Mitglied des Gemeinderaths **Leiber zum Beigeordneten** des Bürgermeisters. Leiber ist ein Altdeutscher.

Wien, 25. November. Der vaticanische Correspondent der „Pol. Corr." betont, daß die Gerüchte von Einwendungen des heiligen Stuhles gegen das angebliche **Vermählungsproject des italienischen Kronprinzen** mit der **Prinzessin Clementine von Belgien** unbegründet seien. Der Vatican könne nur die Verbindung des katholischen Prinzen mit einer katholischen Prinzessin wünschen. Der heilige Stuhl könnte dem Project gegenüber garnicht Stellung nehmen, da für diese Heirath kein Dispens erforderlich wird. Er wird daher auch künftig keine Gelegenheit haben, Einsprache zu erheben.

Fiume, 25. Novbr. **Zu Ehren des deutschen Geschwaders** gab der Gouverneur Graf Zichy gestern ein Diner, an welchem der Contre-Admiral Hollmann mit dem ganzen Stabe, der Herzog von Mecklenburg, viele hohe österreichische Offiziere und die Spitzen der Civilbehörden theilnahmen. Während des Diners gedachte Graf Zichy der hohen Mission, welche der deutsche Kaiser im Interesse des europäischen Friedens unternommen habe, und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus, welches begeistert aufgenommen wurde. Hierauf erwiderte der Admiral Hollmann, daß er in diesem Jahre zum zweiten Male Gelegenheit habe, in Fiume die Gefühle zum Ausdruck zu bringen, welche Deutschland für den erhabenen Herrscher von Oesterreich-Ungarn hege. Bei den Toasten intonirte die Militärkapelle die preußische resp. die österreichische Nationalhymne. Abends fand eine Galavorstellung im Opernhause statt.

London, 25. Novbr. Von **Stanley** ist ein **Schreiben**, datirt aus Kasurro in Karagwe, westlich vom Victoria-Nyanza, vom 5. August d. J., an den Vorsitzenden des Emin-Comités eingetroffen, in welchem es heißt: Im April 1888 hatte er mit Emin vereinbart, daß der Letztere mit solchen Anhängern, die ihm folgen wollten, Wadelai verlassen und in Kavallis, am Südwestende des Albert-Nyanza, die Ankunft der Expedition Stanleys erwarten solle. Inzwischen brach eine Meuterei unter den Offizieren Emins aus infolge des albernen Gerüchts, daß Stanley und Emin den Plan abgekartet hätten, das Volk Emins in die Sklaverei der Engländer zu führen. Emin wurde abgesetzt, zum Gefangenen gemacht und verdankte es nur seiner Beliebtheit beim Volke daß er nicht sein Leben einbüßte. Die rebellischen Offiziere planten gleichzeitig die Vernichtung der Expedition Stanleys. Mittlerweile fielen die Mahdisten ins Land. Emin wurde in Freiheit gesetzt, nachdem seine schlimmsten Feinde im Kampfe gegen die Mahdisten gefallen waren. Er kehrte nach Wadelai zurück, aber es gelang ihm nicht, die alte Autorität wieder zu erlangen. Infolge dessen beschloß er nach langer Unschlüssigkeit auf das Andrängen Jephsons und Stanleys, mit seinen Getreuen die Aequatorialprovinz zu verlassen. Am 13. Februar erhielt Stanley die ersehnte Kunde, daß Emin mit zwei Dampfern unweit Stanleys Lager angekommen sei, um sich mit allen, die ihm folgen wollten, Stanleys Expedition anzuschließen. Ehe Stanley am 6. August den Rückmarsch antrat, war er 28 Tage sterbenskrank.

Belgrad, 25. November. (Privattelegramm.) Sehr zuverlässige Briefe behaupten, der russische Einfluß sei gegenwärtig thätig, um ein **Verbannungsdecret gegen den Exkönig Milan** zu erwirken. Das Jahresgehalt an Milan von 300 000 Francs sei nur vorübergehend.

Konstantinopel, 25. November. (Privattelegramm.) Der **Dampfer „India"** ist mit **500 mohamedanischen Pilgern** im Aegäischen Meere **gesunken**; nur der Capitän und zwei Passagiere wurden gerettet.

Kairo, 25. November. Reuters Bureau meldet: Der **Mahdi sammelt** um Omdurman eine **Streitmacht**, um die Stellung von Dongola zu verstärken. Man glaubt, er beabsichtige einen neuen Einbruch über die ägyptische Grenze, um die Niederlage bei Toski zu rächen. Die Derwische schoben ihre Posten am Nil bis nach Suarda hin vor und machen wiederholt Einfälle in Abessynien. Sie sind die Herren des größten Theiles der Aequatorialprovinzen.

Danzig, 26. November.

* **[Zur nächsten Reichstagswahl.]** Die uns in einigen Wochen oder einigen Monaten bevorstehende Neuwahl zum Reichstage ruft jetzt in einzelnen Parteien schon eine lebhaftere Bewegung hervor. Allen voran, ist die socialdemokratische Partei in die Agitation eingetreten. Ein von Königsberg ausgehendes Flugblatt — das in demselben Athemzuge, in welchem es verlangt, daß „mit ehrlichen Waffen" gekämpft werde, „Verdrehungen, Lügen und Verleumdungen" der Socialdemokratie gegenüber unterbleiben sollen, wiederholt von „Cartellbrüdern und Freisinnigen" spricht, den Freisinnigen die Schuld an der Verlängerung des Socialistengesetzes zuschiebt u. s. w. — ist, wie schon gemeldet, auch in westpreußischen Wahlkreisen verbreitet worden und gestern Abend hat die hiesige socialdemokratische Vereinigung ihre Vorarbeit für die Wahlcampagne zu beginnen versucht und wurde nur durch äußere Umstände für diesmal daran gehindert. (S. nachstehende Notiz.) Daß diese Partei durch den Fortbestand des Socialistengesetzes nichts weniger als entmuthigt ist, zeigt eine Notiz in ihrem Berliner Organ, der dortigen „Volkstribüne", wonach man sich jetzt mit der Hoffnung trägt, auch Stettin, Königsberg und Danzig bei der nächsten Reichstagswahl für die Socialdemokratie zu erobern.

Von besonderem Interesse für manchen unserer Leser dürfte auch eine Betrachtung über die **hiesigen Parteiverhältnisse** sein, welche die „Conservative Correspondenz" — bekanntlich das officielle Organ der **conservativen Partei** — in ihrer letzten Nummer enthält. Unterm 18. November wird ihr aus Danzig von einer Stelle, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, geschrieben:

„. . . Sobald die Wahlen heranrücken, beruft der Vorstand (des conservativen Vereins) eine größere Zahl von Vertrauensmännern zusammen, um sich mit diesen über die einzuleitenden Schritte zu berathen und sodann mit einer Candidatur vor die allgemeine Versammlung zu treten. Im freisinnigen Verein ist es nicht viel anders. Auch dieser pflegt in ruhigen Zeiten nur selten eine Versammlung abzuhalten, und eine organisatorische Wirksamkeit entfaltet er gleichfalls nicht. Freilich liegt für ihn auch kein Bedürfniß hierzu vor, denn die Partei ist in der angenehmen Lage, zur gegebenen Zeit stets über eine fertige Organisation verfügen zu können, welche durch den nie versagenden Apparat der communalen Beamtenschaft kräftig unterstützt (??!!) wird. Ueber die Candidatenfrage sich den Kopf zu zerbrechen, hat der Verein noch nie Veranlassung gehabt: **Herr Rickert braucht nur zu sagen, wen er gewählt haben will.** (!) Anders liegt in dieser Hinsicht die Sache bei den Conservativen, denen diese Frage von jeher Schwierigkeiten verursacht hat. Bei der letzten Reichstagswahl entschlossen sich die Conservativen nach Ueberwindung schwerer Bedenken, auf eine eigene Candidatur gänzlich zu verzichten und sich einfach den Nationalliberalen anzuschließen, welche hier zum ersten Male sich auf sich selbst besonnen und den schüchternen Versuch gemacht hatten, sich vom Freisinn loszusagen. Diese Selbstverleugnung der Conservativen war ein **großes patriotisches Opfer**, denn die Herren der Mittelpartei wiesen aus purer Angst, sich durch eine Gemeinschaft mit den Conservativen bei dem herrschenden Freisinn in ein allzu ungünstiges Licht zu setzen, jede Verhandlung zurück und wollten nur allergnädigst ein Nebenhergehen gestatten. So wenig Hochgefühl diese Rolle nun auch erwecken konnte, die conservative Partei hat sie redlich durchgeführt und die ganze Wahlarbeit auf eigene Kosten besorgt, denn die Nationalliberalen erwiesen sich absolut unfähig, eine Agitation zu entfalten. Wie das Wahlresultat ergab, hatten die Conservativen ihre Schaar in gewohnter Stärke an die Urnen geführt, während die Nationalliberalen mit kaum 1500 Stimmen debutirten. Trotz dieses kläglichen Fiascos nationalliberaler Ueberhebung würden die Conservativen voraussichtlich auch bei der bevorstehenden Wahl eine Candidatur von dieser Seite unterstützen, wenn es zu einer solchen kommen sollte, da sie die Absonderung der gemäßigt liberalen Elemente von der immer terroristischer sich gebahrenden freisinnigen Partei immerhin als der Förderung werth erachten."

Eine nähere Beleuchtung dieser Herzensergießung ist überflüssig. Sie ist für die im conservativen Lager herrschende Achtung, welche man sonst Mitkämpfern zollt, ebenso bezeichnend wie für die Wahrheitsliebe und die wirklich rührend guten Absichten der hiesigen Conservativen.

* **[Verbot einer Versammlung.]** Gestern Abend sollte in Günthers Café eine Arbeiter-Wählerversammlung stattfinden, in welcher über die Gründung eines Vereins zur Herbeiführung volksthümlicher Wahlen berathen und ein Vortrag über die Forderungen der Arbeiter an den Reichstag gehalten werden sollte. Im Laufe des Nachmittags war jedoch ein Schreiben vom Polizeipräsidium eingegangen, in welchem die Abhaltung der Versammlung untersagt wurde,

---

(= schlichte) Vortrag, wenn er natürlich ist, so gute Wirkung hat, als in andere Kunst und Zierrath."

Wir sehen in dieser Vorrede von Maskou die Principien jeder Geschichtswissenschaft ausgesprochen; und in seinem Werke hat er dann eine glänzende Anwendung dieser von ihm aufgestellten Regeln gegeben. Doch nicht allein auf wissenschaftlichem Gebiete ruht die Bedeutung seines Geschichtswerks, sondern wohl mehr noch darauf, daß er es wagte, dasselbe in deutscher Sprache zu schreiben. Was dies damals hieß, zeigt ein Blick auf die Literatur jener Tage. Er mußte sich seinen Stil ganz neu schaffen, denn bisher hatte man nur in gebundener Form die deutsche Sprache verwendet. Wie glänzend ihm die sprachliche Seite gelungen ist, wird der Leser schon aus den vorherigen Proben erkannt haben; hält man diese z. B. gegen die ersten Schriften Gottscheds und der Schweizer, so wird man sicher die letzteren als viel schwerfälliger erkennen. Leider ließ sich Maskou durch die Urtheile seiner Fachgenossen (das literarische Centralblatt jener Tage, die acta eruditorum hatten beklagt, daß das ausgezeichnete Werk nicht lateinisch geschrieben sei) bestimmen, die ferneren Theile seiner deutschen Geschichte lateinisch zu schreiben. Man verglich seinen Stil mit dem des gleichzeitigen Historikers v. Bünau und die Stimmen der Zeitgenossen theilten sich, wem von beiden die Palme des Sieges gebühre. Allgemein aber wurde seine wissenschaftliche Ueberlegenheit anerkannt; seine deutsche Geschichte blieb lange Zeit ein unübertroffenes Meisterstück. Interessant ist ein Urtheil, das Lessing in seinen Literaturbriefen über Maskou und Bünau abgiebt: „Es ist eine Kleinigkeit", sagt Lessing, „was einem Bünau, einem Maskou zu einem vollkommenen Geschichtsschreiber fehlen würde, wenn sie sich nicht in zu dunkle Zeiten gewagt hätten." Selbst Friedrich II. hebt Maskous Geschichts-Darstellung unter allen in Deutschland geschriebenen Geschichten hervor (de la Litterature Allemande auvres VII. 93. Berlin 1847). Auch sein Nachfolger in der Darstellung der deutschen Geschichte, W. Giesebrecht, sagt von dem Werke Maskous: „Es ist ein durch Forschung und Darstellung sehr ausgezeichnetes Werk, das auf alle folgenden Behandlungen der Geschichte dieser Zeit den größten Einfluß geübt, aber auch neben ihnen seinen Werth behält." Diese Anerkennung von Seiten einer der größten Autoritäten ist wohl das schönste Zeugniß, was Maskou ausgestellt ist. Mit ihm schließen wir unsere Darstellung. Maskou suchte mit patriotischem Herzen und tiefem wissenschaftlichen Sinne eine große Aufgabe zu vollenden; sie gelang ihm, so weit überhaupt damals die Lösung möglich war.

49

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Man hatte bei Tische von Ammons Atelier und Paulas Bild gesprochen; das müßte sie sehen, es würde der guten Dame gewiß eine große Freude machen. Und man beschloß also den Versteck des Künstlers am Lehrter Bahnhof aufzusuchen.

Einige vom „Billigen" wollten die Gelegenheit benutzen, um das geheimnißvolle Bild, von dem so viel Wunderbares erzählt wurde, auch einmal in Augenschein zu nehmen, so unliebsam dies Ammon zu sein schien: sein Effect würde eben auf der Ueberraschung beruhen.

Frau Schipke war sprachlos vor Staunen, als sie sich vor dem Bilde befand. Das Gemälde hatte unterdeß Fortschritte gemacht, die ideale Hauptgestalt war noch subtiler ausgebildet, auch die Staffage nahte sich ihrer Vollendung; mehr noch wie damals, als Helling es sah, machte es den Eindruck des Blendenden und Ueberwältigenden.

Die allgemeine Bewunderung machte sich in einem kräftigen „Donnerwetter!" Quinques Luft. „Ich verstehe zwar nichts von Malerei, aber das ist denn doch . . ."

Er schnappte nach einem Ausdruck.

„Es wird und muß Furore machen! Es wird das Ereigniß des Winters werden, rief Herr v. Dingling, gewaltig mit dem rechten Auge zwinkernd.

Herr Gesurum hatte sich einen Stuhl herbeigeholt, um mit derselben Gewissenhaftigkeit, mit der er seiner Pflicht an Kranzlers Ecke genügte, das Kunstwerk zu prüfen. Er würde wohl später mit seinem Urtheil nachkommen, einstweilen war er ganz stumm.

„Das müßte Ihre Frau Tochter sehen, gnädige Frau", wandte sich Dingling artig näselnd an Paulas Mutter.

„Sie wäre im Stande . . . ." verschnappte sich die Mischka, den Rest mit einer häßlichen Mephisto-Grimasse unterdrückend.

„—ihn von der Stelle zu heirathen!" ergänzte die Kölz im Stillen für sich. Ihre Blicke trafen sich verständnißvoll; Paulas zweite Heirath war ihnen zur fixen Manie ausgeartet.

Frau Schipke war noch ganz Erstarrung. Und das sollte öffentlich zur Ausstellung gelangen! Sie meinte zu träumen. Dann übermannte sie eine schmerzliche Rührung, wenn sie daran dachte, daß dieses Bild ja nur Paulas frühere Schönheit, die so grausam verstümmelte, vorstellte. Sie wagte an den Maler die Frage, während ihr die Thränen über die Wangen rollten:

„Haben Sie meine Tochter seitdem gesehen?"

Ammon bedauerte sehr; am Begräbnißtage hatte er nur eine Spur von ihr hinter dem Schirm von Palmen erblickt, wo sie ihre schmerzvolle Wittwentrauer während der Einsegnung verbarg.

„Vielleicht auch besser so —", meinte Dingling.

„O, ich hätte mich darin nicht irre machen lassen. Das da steht fest in mir und nichts vermag mir das Bildniß hier innen zu verdunkeln!"

Es klang ein so warmer, ja begeisterter Ton, daß aller Augen sich ihm zuwandten.

„Ausgezeichnet! Wunderbar! Wundervoll!" fiel jetzt endlich Herr Gesurum ein. Und wirklich, in dem einen Auge des alten Herrn zeigte sich eine Thräne.

Die Sache drohte rührend zu werden; das liebten wohl die meisten nicht. Dingling und Quinque fuhren bald mit dem bekannten Ton vom „Billigen" herein. Und man trennte sich in heiterer Stimmung.

„Das war der andere, von dem ich dir sagte —" raunte Frau Kölz ihrer Schwester im Fortgehen zu. „Der, um deswillen Paula den Baron heirathete."

„Ah!"

„Ein talentvoller Mensch, aber ist nichts und hat nichts!"

„Ein sehr schöner Mensch", antwortete Frau Schipke. „Wie kommt es, daß er nichts malt als ihr Porträt?"

„Weil er verrückt ist!" platzte die Mischka brutal herein.

„Oh, wieso?" wagte kleinlaut Frau Schipke.

Die Mischka zuckte die Schultern. „Es hilft ihm doch nichts!" zischelte sie bissig.

Von Herrn v. Dinglings Hand aber erschien am anderen Tage in mehreren Blättern eine geheimnißvolle Notiz über das Gemälde, sowie über das rührende Geschick, das ihm zu Grunde läge Ist es erst ausgestellt, so muß natürlich die große Reclametrommel dafür geschlagen werden! Nöthig ist es zwar nicht, das Bild bedeutet durch sein bloßes Erscheinen schon einen Triumph!

29.

Mit einem metallisch rasselnden Geräusch rollte die See über den von grobkörnigem Kies bedeckten Strand von Bordighera. Die würzig frische winterliche Seeluft schlug Frau v. Helling entgegen, als sie das Fenster öffnete. Doch die Sonne lag bereits im triumphirenden Glanz über der rauschenden Wasserweite; von dem Blattwerk der Orangen und Mandarinen unten im Garten ging eine Art fröhlichen Funkelns aus.

Frau v. Helling hatte die beiden fashionableren und von Engländern überfüllten Hotels weiter hinten im Ort verschmäht und das stille, abgelegene und gegen die See vorgerückte Hotel Beau-Rivage seit Ende November zum längeren Aufenthalt gewählt. Gesellschaft begehrte sie nicht, obgleich ihre sich immer mehr kräftigende Gesundheit solche nicht ausgeschlossen hätte.

Aber sie wollte allein sein, sie wollte sich sammeln und sich selbst wiederfinden. War doch das Schicksal wie ein Sturm über sie dahingebraust, sie, das einfache pommersche Kind zu Rang und Reichthum erhebend, dann sie von der Höhe stürzend, und eine unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß ihr noch immer neue Ueberraschungen bevorständen.

Die Gesellschafterin, eine schlanke Dame von etwas altjüngferlicher Blässe, mit lautlosen Bewegungen und sanftestem Wesen, die Tochter eines verstorbenen Offiziers, schwebte in den kleinen, mit schreienden italienischen Polstern ausgestatteten Salon herein und legte das Ergebniß der Morgenpost auf das Tischchen am offenen Fenster, wo Frau v. Helling ihren Sitz in der sonnigen Frühe einzunehmen pflegte.

Frau v. Hellings weiße und schlanke Hand, die in ihrer Unversehrheit Hellings Trost gewesen, stöberte in dem Packet der Briefe und Zeitungen. Unter anderen ein Berliner Brief in der etwas holperigen Aufschrift von Frau Kölz, der man die orthographische Mühe anmerkte, und dann ein Brief aus Rom, der von Graf Schönach eine stehende, zackige Schrift, die jeden Schnörkel vermied. Leicht, ganz leicht zuckte ihre Hand zusammen dann legte sie ihn bei Seite, um ihn zuletzt zu öffnen. Behaglich in den Sessel geschmiegt, begann sie die Correspondenz zu lesen.

(Forts. folgt.)

weil das Haus baufällig sei und die zur Abhaltung einer großen Versammlung erforderliche Sicherheit nicht besitze.

[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Danzig vom 20. November 1889.] Herr Anton Tuchhändler, in Firma Anton Tuchhändler hier, wird auf seinen Antrag in die Corporation aufgenommen. — Nach einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirection zu Bromberg sind vom 15. d. M. ab die Frachtsätze für Dextrin, Kartoffelmehl, Stärke von Mogilno und Tremessen nach den hiesigen Stationen Danzig Legethor, Olivaerthor, Weichselbahnhof und Neufahrwasser auf 0,98 Mk. pro 100 Kilogr. ermäßigt worden, und beträgt ferner der Frachtsatz Schneidemühl-Danzig Olivaerthor 0 77 Mk. — Nach einer von der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hierher mitgetheilten Depesche der Verwaltung der russischen Südwestbahnen werden vom 1./13. Dezember ab über Brest-Praga-Illowo Getreidetarife von den Südwestbahnen, Fastower, Charkow-Nicolajewer, Ekaterinen und Kursk-Kiew-Bahn nach Danzig zur Einführung kommen.

* [Die neuen Postanweisungen] weisen auf der Rückseite eine von dem bisherigen Vordruck völlig abweichende Einrichtung auf. Es sind die Abgrenzungen für Posteintragungen nach oben gerückt und die vorgedruckte Quittungsformel darunter gesetzt. Diese Einrichtung bietet, nach der „Deutschen Verkehrsztg." Vortheile für die Handhabung nicht allein dadurch, daß sie die Uebereinstimmung mit den Packetadressen und Postauftragsformularen herstellt, bei welchen die Vorzeichnungen für die Ankunftsnummern sich gleichfalls am oberen Ende der Karte befinden, sie läßt auch für Quittung und Bestellvermerke der abtragenden Boten geeigneten Raum. Selbstverständlich ist die Neueinrichtung nicht allein bei den mit neuem Werthstempel versehenen Postanweisungen, sondern auch beim Formular C. 90 — Postanweisungen ohne Werthstempel — durchgeführt.

* [Seltene Jagdbeute.] Seit ca. 4 Wochen hielt sich in der Heubuder Forst am kleinen Haidesee ein weißer Raubvogel auf, der allen Nachstellungen mit der Flinte seitens der Forstbeamten sich zu entziehen wußte. Seit 14 Tagen hockte derselbe regelmäßig Mittags zwischen 12 und 2 Uhr auf einen einsam im Felde stehenden Baumstamm auf und hier gelang es in der verflossenen Woche dem nach Heubude zum Forstschutz commandirten Oberjäger Herrn B. nach vielen vergeblichen Bemühungen, den Raubvogel in einem Pfahleisen zu fangen. Derselbe ist vollkommen weiß, nur der halbe äußere Schwanz und die halben äußeren Schwingen sind schwarz. Die Fänge sind schmutzig gelb und der Schnabel ist zur Hälfte mit einer gelben Wachshaut überzogen. Das Auge ist schwarz mit weißem Rande. Er klaftert ca. 1 Meter. Von verschiedenen Forstbeamten wird dieser Vogel als „isländischer Falke" bezeichnet, doch ist genauere Feststellung von sachverständiger Seite erwünscht. Das erlegte Thier wird z. Z. zum Ausstopfen präparirt und demnächst für die Interessenten bei Hrn. Förster H. in Heubude zu besichtigen sein.

* [Feuer.] Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Wilhelm-Theater gerufen, wo im Hintergrunde der Bühne einige alte unbenutzte Vorhänge in Brand gerathen waren. Da der Ausbruch des Feuers rechtzeitig entdeckt worden war, gelang es, dasselbe so schnell zu beseitigen, daß die Vorstellung zur rechten Zeit ihren Anfang nehmen konnte. — Gegen 7 Uhr mußte die Feuerwehr nach Langfuhr ausrücken, wo in dem Hause Langfuhr Nr. 4 eine Tischlerwerkstatt in Brand gerathen sein soll. Dem starken Feuerschein nach zu urtheilen, muß das Feuer sehr bedeutend gewesen sein. Beim Schlusse der Redaction war die Feuerwehr noch nicht zurückgekehrt.

z Elbing, 5. November. Das gestrige Todtenfest hat uns einen erlesenen musikalischen Genuß gebracht durch ein geistliches Concert unseres Kirchenchors. Dasselbe brachte außer einigem Orgelspiel des Dirigenten Herrn Cantor Carstenn ausschließlich a capella-Gesang. Die Studien dieser musikalischen Körperschaft cultiviren den a capella-Gesang nicht nur um seiner vornehmen musikalischen und euphonischen Wirkung willen, sondern auch als Mittel zu höchster musikalischer Ausbildung der Sänger. Nur wenn man so vollkommen diese Form des Kunstgesanges beherrscht wie unser Kirchenchor, wird man fähig sein, mit so quantitativ bescheidenen Kräften die machtvollen Tondichtungen von Händel, Bach zu so gewaltiger Wirkung zu bringen, wie es dem Chor des Herrn Carstenn in den Remterconcerten gelingt. Die tadellos ausgeführten ernsten Chorgesänge haben die dicht gefüllte Kirche wieder in eine weihevolle Stimmung versetzt; solch ein Kunstgenuß ist wirklicher Gottesdienst. — Wenige Tage vorher hat, leider vor mäßig besetztem Saale, der „neue Gesangverein" das Oratorium „Huß" von Löwe zur Aufführung gebracht, in recht gelungener Weise und wirksam unterstützt von zwei Danziger Solisten, den Herren Stäbing und Reutener, die mit ihren tüchtigen Leistungen vielen und verdienten Beifall geerntet haben. — Der Director unseres Stadttheaters, Hr. Mauthner, der mit den Leistungen seiner Gesellschaft vielen Anklang findet, will die Pacht des Hauses auf zwei weitere Jahre übernehmen, was die Theaterfreunde lebhaft erfreut. Hoffentlich gelingt es ihm, in der besseren Jahreszeit auch eine Oper zu Gastspielen zu gewinnen, die wir schon seit Jahren entbehren. Damit würden sich wohl einige Vorstellungen des „Mikado" verbinden lassen.

gl. Königsberg, 24. Novbr. Obwohl am Bau der Elektricitätswerke im Mühlengrunde selbst bei künstlicher Beleuchtung bis in die Nacht hinein gearbeitet wird und täglich ein neues Stück Mauerwerk in die Höhe steigt, bleibt doch entgegen allen Versicherungen die Vollendung der ganzen Anlage noch im ersten Quartal des kommenden Jahres und die Inbetriebsetzung der elektrischen Beleuchtung vor April durchaus unwahrscheinlich. Eine neue Verzögerung in Herstellung der Straßenleitungen hat sich in diesen Tagen nöthig gemacht. Die Geschäftsleute in der sehr engen Französischen Straße (wo es nur noch wenige Häuser giebt, die nicht auch 1 Treppe hoch Geschäftsräume haben) geriethen in die äußerste Aufregung, als gerade beim Beginn der Weihnachtseinkäufe die Straße bis Mitte Dezember gesperrt werden sollte, wodurch bei der Enge des Weges die Zugänge zu den Läden so gut wie abgeschnitten sein würde. Ihr ganzes Weihnachtsgeschäft kam in Gefahr, denn bisher ist noch jede Straße über die projectirte Zeit hinaus gesperrt geblieben. Den energischen Vorstellungen der Betheiligten ist es sowohl hier wie für den Zugang zum Paradeplatz gelungen, die Aufreißung vorläufig zu verhindern; sie soll erst im Januar beginnen. — Die Actienbrauerei Wickbold, welche ihre zweite Existenzperiode (sie wurde vom Brauereibesitzer Reuter an eine Actiengesellschaft abgetreten) mit Liquidation abschloß, die den Actionären im glücklichsten Falle noch 2 Proc. verspricht, wenn nicht die Kosten des sich noch unabsehbar hinausziehenden Verfahrens auch den noch vorhandenen kleinen Guthabenrest aufzehren, wurde bekanntlich von einem Consortium übernommen, das einen erheblichen Theil der ausgegebenen Obligationen zu 70 Proc. erwarb. Jetzt will die neue Actiengesellschaft 500 000 Mk. 4procent. Hypothekenantheilscheine, rückzahlbar 105, ausgeben, welche (vorläufig!) die einzige Belastung sein werden. Die früheren Obligationen waren zu 6 Proc. nur theilweise unterzubringen. — Die Stadt hat seit Jahren an hiesige Geschäftsleute Mannschaften der Feuerwehr für Bewachung von Lagerräumen abgetreten und sich dafür die laufenden Selbstkosten vergüten lassen. Da die disponible Mannschaft dazu nicht ausreichte, mußten neue Leute eingestellt werden. Daß die Stadt dabei ein schlechtes Geschäft macht, zeigt sich jetzt, wo von der Firma Frohmann der Vertrag gekündigt worden ist. Es werden vorläufig die vier Leute überetatsmäßig eingestellt und ist die Stadtverordnetenversammlung schon aufgefordert, die Kosten für Beibehaltung derselben zu bewilligen. — Unsere Geschäftswelt beunruhigen einige Concurse. So stellte die alte ehemalige Firma Dorn und Lottermoser, jetzt Steppuhn und Borke, ihre Zahlungen ein. Seit zwei Tagen geht das Gerücht, daß auch eine große Geschäftsfirma finanziell bedenklich stehe.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 24. Nov. Ein Diebstahl wurde am 19. November in der ägyptischen Abtheilung des Neuen Museums ausgeführt. Ein bis jetzt noch nicht ermittelter Dieb stahl ein ägyptisches Relief aus Kalkstein, 19 Ctm. hoch, 15½ Ctm. breit; dasselbe trug einige Hieroglyphen und die rothe Nummer 7495. Der Werth des Reliefs beträgt einige hundert Mark.

* [Alfred Meißner und Franz Hedrich.] Wir haben bereits der Aufsehen erregenden Broschüre Franz Hedrichs erwähnt, in welcher dieser die Autorschaft eines Theils der Meißner'schen Romane in Anspruch nimmt. Jetzt hat der Schwager Meißners, Rittmeister Bayer (Robert Byr) eine Gegenschrift unter dem Titel „Die Antwort Alfred Meißners" veröffentlicht, aus der sich ergiebt, daß Hedrich von Meißner bei seinen Arbeiten als Mitarbeiter beschäftigt gewesen und dafür gebührend honorirt worden. Er scheint dieses Verhältniß aber während der letzten Jahre des Lebens Meißners als Mittel fortgesetzter Erpressung benutzt zu haben. Meißner hat ihm [illegible] Summen bezahlt, [illegible] in einem Falle gelobt worden. Er hat aber auch gleich sein eigenes Eigenthum an den Sachen, bei denen Hedrich beschäftigt war, bestimmt in Anspruch genommen. Meißner ist vor vier Jahren in Geistesumnachtung, die ihn zu einem Selbstmordversuch getrieben, gestorben. — Das Verhältniß zu Hedrich scheint hauptsächlich auf seinen Geist gedrückt zu haben. Alle die Documente, [illegible] gewissenhaft geordnet und zusammengestellt, ergeben das Bild [illegible] Verfolgungswahn [illegible] Geistesstörung erklärliche Verhältnisse [illegible] des Andern.

* [Eine Kette von Mißverständnissen.] Nach Voltaires bekannter Bemerkung: „ce n'est pas clair, donc ce n'est pas français" zeichnet sich zwar die französische Sprache in ungemeinem durch eine durchsichtige Klarheit aus; gleichwohl aber giebt sie, weil sie auffallend arm, leicht Anlaß zu beabsichtigten und unbeabsichtigten Mißverständnissen und ist dadurch in irgend eine andere als Calembourgs. Ein spaßhaftes Beispiel davon, welches nur zum Theil deutsch erzählt werden kann und das vor 150 Jahren spielt, ist folgendes: Zwei Jäger treffen sich auf dem Heimwege von der Jagd. „Woher kommst du?" fragte der Erstere den Zweiten, er vor Angst zittern sieht. — „Ich komme ... aus dem Walde von Bondy." — „Und warum bist du so aufgeregt?" — Sehr erklärlich, ich bin da von Räubern überfallen worden." — „Wie viele waren ihrer denn?" — „Sept." — „Du sagst?" — „Je dis sept", — „Dix-sept? Cent dix-sept?" — „Nein, sans dix." — „Cent dix?" — „Nein, ich sage cent dix-sept." — „Mein Gott, cent dix-sept?" — „Unsinn, sept, sans dix-sept." — „Sept cent dix-sept?" — „Aber du verstehst mich nicht... Je dis sept, sans dix." — „Dix-sept cent dix?" — „Willst du mich toll machen?" „Je te dis sept, sans dix-sept." — „Je dis sept, sans dix-sept? Da begreife ich, daß du einer so großen Menge gegenüber Furcht gehabt hast."

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 23. Novbr. Ein unbekannter Schooner ist heute bei Landscrona gestrandet. Der Switzersche Dampfer „Drogden" ist von hier abgegangen, um Hilfe zu leisten.

Standesamt vom 25. November.

Geburten: Wachtmann Ferdinand Krause, T. — Arbeiter Hermann Rath, T. — Arbeiter August Zelasinowski, T. — Bildhauer Friedrich Falk, S. — Arbeiter Friedrich Schirmann, S. — Gefreiter Eduard Karl Block, T. — Comtoirdiener Eugen Labuda, T. — Sergeant Karl Kegbau, T. — Schlossergeselle Ludwig Schulz, S. — Wachtmann Josef Lenz, T. — Fleischermeister Wilhelm Wohlgemuth, S. — Schmiedemeister Gottlieb Niewiera, T. — Schmiedegeselle Heinrich Arndt, T. — Arbeiter Herm. Hannemann, S. — Hilfsschreiber Robert Peters, T. — Schmiedegesell. Friedrich Hinz, S. — Schriftsetzer Albert Potschinski, T. — Militär-Anwärter Louis Gorkau, T. — Gerichts-Kanzlei-Diätar Gottlieb Kuster, S. — Heizer Maschinenführer Hermann Dollmann, S. — Arbeiter Friedrich Frank, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Maler Philipp Emil Julius Schmidt in Berlin und Auguste Bertha Reinert daselbst. — Schneider August Gablesky in Marienwerder und Auguste Johanna Schnegotzki hier. — Schmiedegeselle Heinrich Gustav Wilms in Weichselmünde und Wilhelmine Amalie Schröder daselbst. — Gefreiter Karl Friedrich Papenfuß und Emilie Charlotte Gieslaf. — Kellner Robert Richard Wilhelm v. Dwitki und Käthe Lina Forstbach. — Arbeiter Karl Gustav Hinz und Veronica Anna Reschke. — Schuhmachergesell. Karl Eduard Heinrich Balke und Auguste Hermine Henriette Richert.

Heirathen: Gefreiter Adolf Paul Behnke und Marie Auguste Burau. — Depot-Vicefeldwebel Friedrich Wilhelm Riebert aus Friedrichsort und Auguste Maria Theresia Alarch aus Neufahrwasser. — Arbeiter Johann Gottlieb Paul und Lucia Wozniack.

Todesfälle: T. d. Eisenbahnschaffners Franz Thenn, 6 M. — Frau Charlotte Reiß, geb. Noß, 33 J. — T. d. Arb. Ernst Krause, 4 J. — Klempnerlehrling Friedrich Wilhelm Albert Splittgarb, 16 J. — S. d. Arb. Josef Zolkoskorf, 4 M. — Wwe. Auguste Broschck, geb. Banski, 76 J. — Frau Marie Karoline Fürstenberg, geb. [illegible] — Kaufmann Moses Fürstenberg, 67 J. — Maurergesell Karl Julius Maschlewski, 31 J. — Unehel.: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 25. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 268⅞, Franzosen 203½, Lombarden 110, ungar. 4% Goldrente 86,30, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 25. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 312,85, Franzosen 237 50, Lombarden 128,25, Galizier 184,00, ungarische 4% Goldrente 100,50. Tendenz: ruhig.

Paris, 25. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 91,00, 3% Rente 87,55, ungar. 4% Goldr. 87,43, Franzosen 526,25, Lombarden 285,00, Türken 17,52½, Aegypter 464,06. Tendenz: träge. Rohzucker 88° loco 29,00, weißer Zucker per Novbr. 32,80, per Dezbr. 33 80, per Jan.-April 33,80, per März-Juni 34,60. Tendenz: fest.

London, 25. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅛, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 92⅜, Türken 17⅛, ungar. 4% Goldrente 86⅜, Aegypter 91⅞, Platzdiscont 4%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14½, Rübenrohzucker 11⅝. Tendenz: träge.

Petersburg, 25. Nov. Wechsel auf London 3 M. 93 80, 2. Orientanleihe 99, 3. Orientanleihe 99.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 25. Novbr. Rinder: Es waren mit Einschluß des gestrigen und vorgestrigen Vorhandels zum Verkauf gestellt 4029 Stück. Tendenz: Nach gutem Vorhandel ruhig. Zum ersten Male kamen aus Hamburg 20 amerikanische fette Ochsen an, die bereits vorher an hiesige Schlächter verkauft wurden. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 57—60 M, 2. Qualität 47—53 M, 3. Qual. 40—44 M, 4. Qualität 35—38 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 8743 Stück. Tendenz: Trotz geringen Angebots langsam und schleppend, da sich die Schlächter beschränkten und der Exportbedarf zurückging; die vorwöchentlichen Preise waren nicht zu erzielen. Der Markt wurde nicht ganz geräumt. Auch heute waren Schweine angeblich englischen, französischen und italienischen Ursprungs am Platze, welche ein vortheilhaftes Aussehen hatten. Bezahlt wurde für 1. Qual. 62 bis 63 M, ausgesuchtes höher, 2. Qual. 59—61 M, 3. Qualität 55—58 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1247 Stück. Tendenz: ruhig. Feine Waare war gesucht und leicht verkäuflich. Bezahlt wurde für 1. Qualität 61—64 Pf., 2. Qual. 48—56 Pf., 3. Qualität 36—46 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 5486 Stück. Tendenz: In Folge geringer Zufuhr fand ein Preisaufschlag statt. Bis auf 50 Stück wurde der Markt frühzeitig ausverkauft. Der Vorhandel war lebhaft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 46—50 Pf., beste Lämmer bis 58 Pf., 2. Qual. 38—43 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 25. November. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 11,15/35 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 25. Nov. Mittags. Stimmung: stetig. November 11,70 M Käufer, Dezember 11,75 M do., Januar 11,90 M do., Januar-März 12 M do. April 12 30 M do.

Abends. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Course unverändert.

Produktenmärkte.

Königsberg, 23. Nov. (Wochen-Bericht von Portatius u. Grothe.) Spiritus hat sich trotz flauen Anfangs im Laufe der Woche etwas befestigt und schließt ca ⅓ bis ¾ M höher als vor 8 Tagen. Im Termingeschäft waren die Umsätze ziemlich belanglos und sind Abschlüsse nur vereinzelt zu Stande gekommen. Zugeführt wurden vom 16. bis 22. November 120 000 Liter, gekündigt 50 000 Liter. Bezahlt wurde loco contingentirt 50½, 50¾ M und Gd., nicht contingentirt 30¾ 31 31¼ M und Gd. kurze Lieferung contingentirt 50½ 50¾ M, November contingentirt 50¾, 51 M Br., nicht contingentirt 31¼ M Gd., November-März contingentirt 51, 50¾, 51 M Br., nicht contingentirt 31¼, 31, 31½ M Br., Frühjahr nicht contingentirt 31½ M Gd., Mai-Juni nicht contingentirt 31¾ M Gd. — Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Breslau, 23. Novbr. (Wochen-Bericht über Kleesamen.) Für Rothkleesamen herrschte in dieser Woche eine feste Tendenz und haben Preise eine Kleinigkeit angezogen. Die Zufuhren waren noch außerordentlich kleine, und wenn nicht die Zurückhaltung der auswärtigen Käufer einigermaßen angehalten hätte, so würde das Angebot nach keiner Richtung hin ausgereicht haben; besonders mangelt es an wirklich feinen Qualitäten, die sehr gut gesucht waren und für welche man gern einen höheren Preis angelegt haben würde. Weißkleesamen sehr schwach angeboten und für feine Qualitäten gute Nachfrage vorhanden. Schwedischkleesamen sind einige kleine Partien zum Markte gebracht worden, doch erschwerten hohe Forderungen das Geschäft. Feinere Sachen gut beachtet und erzielten ziemlich hohe Preise. Thymothee nur in geringen Posten vorhanden und gut unterzubringen. Gelbklee und Tannenklee ohne Zufuhr. Zu notiren ist per 50 Kgr. Rothklee 35—38—42—45—48 M, feinster darüber, Weißklee 20—25—30—35—40—45—50—60 M, feinster darüber, Schwedischklee 35—40—45—55 M, feinster darüber, Thymothee 22—25—28 M, feinster darüber, Gelbklee 18—20—22 M, Tannenklee 35—40—45 M.

Butter und Käse.

Berlin, 25. Novbr. (Wochen-Bericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) Die vorwöchentliche Erhöhung der Notirung für feine Butter um 5 M hat sich doch als etwas zu hoch erwiesen und ist daher wieder um 2 M ermäßigt worden. Der Bedarf ist etwas abgeschwächt und die Zufuhr zur Deckung desselben ausreichend. Landbutter noch immer ruhig; nur einzelne bevorzugte Sorten gefragter und höher bezahlt.

In Nachstehendem bringen wir von jetzt ab die hiesigen Verkaufspreise (alles per 50 Kilogr.): Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milch-Pachtungen und Genossenschaften Ia. 116—120 M, IIa. 112—115 M, IIIa. 107—111 M, geringere zu irregulären Preisen, extrafeine über Notiz. Landbutter: pommersche 88—93 M, Netzbrücher 88—93 M, schlesische 90—95 M, ost- und westpreußische 85—90 M, Tilsiter 85—90 M, Elbinger 85—90 M, bairische 83—88 M, polnische 85—95 M, galizische 75—77—80 M.

Berlin, 23. Novbr. (Original-Bericht von Karl Mahlo.) Käse. Hierin keine Veränderung. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 85—95 M, secunda und imitirten 60—75 M, echten Holländer 70—80 M, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 42 bis 48 M, Qu.-Backsteinkäse 24—28 M für 50 Kilogramm franco Berlin. — Eier. Bezahlt wurde 3,80 bis 4,00 M per Schock, bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25 November. Wind: SSW.

Angekommen: Gottfried (SD.), Sjögren, Stockholm, leer. — Kurir (SD.), Bröström, Swinemünde, leer. — Kretzmann (SD.), Kroll, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Fritze a. Stolp, Commerzienrath. Peters a. Elbing, Commerzienrath. Sanitätsrath Dr. Päsler n. Gem. a. Bad Elster. v. Breugel a. Pr. Stargard, Premier-Lieutenant. Premier-Lieutenant d. R. Gebel a. Lischnitz, Rittergutsbesitzer. v. Kries a. Pr. Stargard, Lieutenant. Rasmus a. Bromberg, Lieutenant d. R. Lieutenant Boelke aus Dargelau, Rittergutsbesitzer. Hübschmann a. Gut Neuenburg, Lieutenant d. R. Elditt a. Elbing, Oberbürgermeister. Hauptmann Guter a. Löbsch, Gutsbesitzer. v. Kolescha a. Gr. Strelitz, Administrator. Rittergutsbesitzer Nouvel n. Tochter a. Wierzeja (Pr. Posen). Dr. Richter a. Pr. Stargard, Assistenzarzt. Päsler a. Mienthen, Referendar. Heyer a. Halle, Generalagent. Schmidt a. Charlottenwerder. v. Kries a. Trankwitz, Rittergutsbesitzer. Wunderlich a. Schönwiese, Deichhauptmann. Lieutenant Guse a. Karsin, Rittergutsbesitzer. Frau Amtsrath Gerschow a. Rathstube. Frau Baurath Schmidt a. Dirschau. Frau Rittergutsbesitzer Kayser a. Wotzlow. Hüllmann a. Seefeld, Gutsbesitzer. Gutsbesitzer Göldel n. Gem. a. Heinrichau. Modes a. Leipzig, Joachim a. Berlin, Schwarz a. Thorn, Steinlitz a. Graudenz, Goldschmidt, Siefert, Hartmann a. Stettin, Kaufleute.

Hotel Drei Mohren. Frau Henne nebst Sohn a. Dt. Eylau. Petrich a. Mathildenhof, Gutsbesitzer. Hintze a. Haus ort, Domänenpächter. Heinecke a. Köln, Flauter, Steinert a. Königsberg, Bock, Schomer, Frommelt, Goldstücker, Schmidt, Ernst, Berthold a. Berlin, Trumpf a. Braunschweig, Oppenheimer a. Mannheim, Blaschke a. Magdeburg, Schneidewindt a. Burg, Vollmann a. Gebnitz, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Baron Freiherr v. Keyserlingk a. Lissewo. Oberst v. Dziezelski a. Chottschewo, Henneberg a. Alt Carwen. Kämmerer a. Kleschkau, Schöppentau a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Neufeldt a. Elbing, Stadtrath. Wehle a. Blugowo, Landschaftsrath. v. Puttkamer a. Berlin, Rittmeister. Apothekenbesitzer Siewert n. Gem. a. Pr. Stargard. Tisell a. Nürnberg, Landsberger a. Berlin, v. Radonski a. Pr. Stargard, Fleischer a. Göppingen, Richter a. Dresden, Schwarzbach a. Hamburg, Rosenzweig a. Lemberg, Naumann a. Braunschweig, Frenschmidt a. Leipzig, Steinert a. Bremen, Braff a. Lublin, Saidenstiker a. Hannover, Frohmann a. Schneeberg, Reynold a. Lemberg, Fischer a. Greiz, Borchard a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Poll a. Stresow, Gutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Frantzius a. Uhlkau. v. Tevenar a. Domachau, v. Lüddecke a. Smolong, Rittergutsbesitzer. Metzkes a. Metmann, Fabrikant. Löwenberg a. Berlin, Buchhändler. Hamann a. Lengenfeld, Hofmann a. Harburg, Clamens a. Beuthen, Klappenbach a. Wittstock, Lakenmacher a. Lübben, Hagemeister, Schubert a. Leipzig, Souchon a. Montrée, Wehrlé a. Paris, Cramer a. Kassel, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Frau Besitzer Steinke a. Spor. Frau Besitzer Schlatz a. Weißflug. Besitzer Wunsch n. Gem. a. Berent. Wolter a. Skurcz, Reisender. v. Bloch a. Rados. Meine a. Holstein, Rittergutsbesitzer. Fräul. Lampe a. Holstein, Rentiere. Kramath a. Memel, Conrad, Schneide a. Berlin, de Cuvry a. Elbing, Krause a. Neumark, Bartels a. Graudenz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.